

Lebensrealitäten | 17. Jahrhundert

Krisen, Krieg und Gewalt als Teil des Alltags

Kriege und Krisen prägten den Alltag der Menschen im 17. Jahrhundert stärker als in den Jahrhunderten unmittelbar davor. Die „kleine Eiszeit“, in Gestalt einer Klimakrise mit regenreichen Sommern und harten Wintern, führte zu Ernährungsengpässen, machte die Menschen anfälliger für Krankheiten und Seuchen und hemmte das Bevölkerungswachstum. Die langen und intensiven Kriege hatten hohe Sterblichkeitsraten zur Folge und schädigten die landwirtschaftliche Produktion. Durchs Land ziehende Truppen beförderten die Verbreitung von Seuchen. Migrationsbewegungen, ausgelöst durch die permanente Kriegsgefahr, ließen Grund und Boden veröden, da nun die Arbeitskräfte fehlten und dies wiederum zu Nahrungsknappheit führte.

Die Gesellschaft war ständisch organisiert, wobei nicht von der Gleichheit aller Menschen ausgegangen wurde. Dem Geistlichen Stand folgten Adelige und Bürger und schließlich Handwerker und Bauern. Besonders benachteiligte arme Bevölkerungsgruppen suchten ihr Einkommen häufig im Kriegshandwerk: Sie wurden Söldner.

Die kriegerischen Konflikte waren geprägt von einer enorm hohen Gewaltbereitschaft, die sich in Plünderungen, Brandschatzung und sexuellen Übergriffen auf die zivile Bevölkerung spiegelte. Söldner, auch als Landsknechte bezeichnet, wurden in Extremsituationen oft aus Mangel an Ressourcen wie Lebensmitteln oder ausstehendem Sold zu Tätern.

Im Feld begleitet wurden sie von ihren Frauen und Kindern, dem sogenannten Tross, der den Alltag dieser „Kriegshandwerker“ organisierte. Weite Strecken mussten von einem Kriegsschauplatz zum Nächsten zurückgelegt werden. Pferdegespanne, Marketender, Prostituierte, Zimmerleute, Schanzgraber, etc. waren Teil der Marschgesellschaft. Schwer gepackt folgten die Soldatenfrauen, die für ihre Männer unentbehrlich waren. Sie trugen deren Habseligkeiten, pflegten deren Wunden, kochten, wuschen, halfen beim Beutemachen und führten Reinigungstätigkeiten in den Feldlagern durch.

Das intensive Kriegsgeschehen im 17. Jahrhundert hatte einen so hohen Mannschaftsbedarf, der durch reine Söldnerheere und freie Werbung nicht mehr zu decken war. Ab dem Dreißigjährigen Krieg kam es daher zur Zwangsverpflichtung der eigenen Untertanen durch die Erbländer, der Landrekrutenstellung.

Vom Leben eines Söldners im Dreißigjährigen Krieg ...

Peter Hagendorf aus Zerbst im heutigen Sachsen-Anhalt war Söldner im Dreißigjährigen Krieg (1618 – 1648) und verfasste ein Tagebuch über seine Erfahrungen und Erlebnisse in dieser Zeit. Solche Tagebücher sind selten erhalten und bilden eine bedeutsame historische Quelle. Sie werden als Selbstzeugnis bezeichnet und müssen vor dem Hintergrund eingeordnet werden, dass sie stets die Perspektive des Autors, in unserem Fall jene des Söldners Peter Hagendorf, wiedergeben.

Peter Hagendorf – Tagebuch eines Söldners aus dem Dreißigjährigen Krieg, hg. v. Jan Peters, Göttingen: V & R unipress, 2012, S. 104 - 105 [Sekundärfassung, standardsprachliche Textform]

[...] Den 20. Mai haben wir mit Ernst angesetzt und gestürmt und auch erobert. Da bin ich mit stürmender Hand ohne allen Schaden in die Stadt gekommen. Aber in der Stadt, am Neustädter Tor, bin ich 2 mal durch den Leib geschossen worden, das ist meine Beute gewesen.

Dieses ist geschehen den 20. Mai im Jahr 1631 frühmorgens um 9 Uhr. Nachher bin ich in das Lager geführt worden, verbunden, denn einmal bin ich durch den Bauch vorne durchgeschossen worden, zum andern durch beide Achseln, so daß die Kugel in dem Hemd gelegen. Also hat mir der Feldscher die Hände auf den Rücken gebunden, damit er hat können den Meißel einbringen. So bin ich in meine Hütte gebracht worden, halbtot. Ist mir doch von Herzen leid gewesen, daß die Stadt so schrecklich gebrannt hat, wegen der schönen Stadt und weil es meines Vaterlandes ist.

Wie ich nun verbunden bin, ist mein Weib in die Stadt gegangen, obwohl sie überall gebrannt hat, und hat wollen ein Kissen holen und Tücher zum Verbinden und worauf ich liegen könnte. So habe ich auch das kranke Kinde bei mir liegen gehabt. Ist nun das Geschrei ins Lager gekommen, die Häuser fallen alle übereinander, so daß viele Soldaten und Weiber, welche mausen wollen, darin müssen bleiben. So hat mich das Weib mehr bekümmert, wegen des kranken Kindes, als mein Schaden. Doch hat sie Gott behütet. Sie kommt nach anderthalb Stunden gezogen mit einer alten Frau aus der Stadt. Die hat sie mit sich hinausgeführt, ist eines Seglers Weib gewesen und hat ihr helfen tragen Bettgewand. So hat sie mir auch gebracht eine große Kanne von 4 Maß mit Wien und hat außerdem auch 2 silberne Gürtel gefunden und Kleider, so daß ich dafür 12 Taler eingelöst habe zur Halberstadt. [...]

HGM-Forscher:innenteam